

Perspektiven auf die DDR und die Transformationszeit

Reader zur Unterrichtseinheit mit digitalen Zeitzeugen für Klasse 12

Dr. Markus Bultmann

Der Mensch im Mittelpunkt historischen Fragens

Geschichte als Konstrukt ist eine schier unerschöpfliche Ressource von Erinnerungen, die ihrerseits stets Erinnerungen an Erfahrungen sind, die konkrete Menschen an konkreten Orten zu einem konkreten Zeitpunkt gemacht, geteilt, gedeutet und weiterverarbeitet haben. Diese Erfahrungen wiederum sind eingebunden in die zeittypischen Rahmenbedingungen von Prozess und Struktur. Diese Prozesse und Strukturen sind für den Menschen als Zeuge seiner Zeit in ihrer Komplexität und Dynamik nicht vollständig wahrnehmbar. Ebenso wenig kann der Einzelne umfassend wahrnehmen, inwieweit er jeweils als Zeitgenosse in diese Strukturen und Prozesse immer schon konkret eingebunden ist. Gerade deswegen aber besteht kein Zweifel: Ohne Erfahrungen handelnder und dulddender Menschen gibt es keine Geschichte. Deshalb liegt es nahe, bei der didaktischen Reduktion von historischen Sachverhalten und der Konzeption von Unterrichtsvorschlägen vom Menschen im Mittelpunkt des historischen Fragens auszugehen.

Erinnern an Erfahrungen

1. Erinnerungen sind stets Erinnerungen an Erfahrungen. Erinnerung geht einerseits aus Erfahrung hervor. Andererseits gibt es Erfahrung nicht ohne Erinnerung. Erinnerungen aktivieren Erfahrungen. (Das sind die empirische und narrative Komponente.)
2. Menschen erinnern sich nicht nur gemeinsam an bestimmte Erfahrungen, sondern im gemeinsamen Erinnern begründen sie ihre Vorstellungen, wie sie miteinander in ihrer Gesellschaft zusammenleben wollen. Gemeinsame Erinnerungen und gemeinsame Werte gehen Hand in Hand. Werte sind ohne Erfahrungen und ihre Deutungen nicht denkbar. Darin besteht die Bedeutung von Orientierung durch Geschichte. (Das ist die normative Komponente.)
3. Es kennzeichnet den Begriff von Geschichte, dass er sich alltagssprachlich sowohl auf vielfältige Erfahrungen bezieht als auch auf deren Deutung, Weitergabe und ihre wissenschaftliche Erforschung. Erfahrung und Erkenntnis sind hier aufeinander bezogen. Erkenntnis lässt sich ohne Erfahrung nicht gewinnen, Erfahrung ohne Erkenntnis nicht machen.
4. Geschichte ist „Erfahrungswissenschaft“: „Empirie“ heißt wörtlich „Erfahrung“ und „Theoria“ heißt wörtlich: „sehen dessen, was ist“. Für den Unterricht heißt das: Wir müssen konkret hinschauen! „Geschichte“ als Erfahrungswissenschaft, die „Empirie“, fordert uns nämlich immer wieder neu heraus: Wir begegnen in ihr Menschen!

Einstieg

Wir begegnen hier zwei Menschen, die ihre Erinnerungen mit uns teilen. Erinnerungen liegen jedoch stets nur als Bruchstücke vor und müssen erst sortiert und in eine Reihenfolge gebracht werden¹.

- **Ordnen Sie die Fragmente der Erinnerungen (F1-F26) zwei verschiedenen Zeitzeuginnen (ZZ1 und ZZ2) zu.**
 - Je Zeitzeugin: 13 Karten
 - Zitate aus Interviews von Carina Heilmann und Anja Knablowski
 - Sprechblasen mit Zitaten (s. PowerPoint) ausdrucken, roten Wollfaden oder rote Kreide sowie Wäscheklammern oder Magneten mitbringen; ggf. lassen sich diese Zitate auch auf eine digitale Pinnwand übertragen, z.B. Padlet, Oncoo oder Taskcards.
- **Entwickeln Sie Kriterien, mit denen Sie Ihre Zuordnung plausibel begründen können.**
 - **Gefühle:**
 - ZZ1: positive Grundstimmung; Transformation als Erfolgsgeschichte; positive Selbsterfahrung; positive Erfahrungen anderer (Familie; vs. „der ein oder andere“); Aufbruchsstimmung;
 - ZZ2: negative Grundstimmung; Verlusterfahrung; Perspektive anderer
 - **Themen:**
 - ZZ1: „Wende“, Ausbildungsweg, Berufswahl, Ortswechsel, Familie & Papa, Identität; eigenes Glückes Schmied
 - ZZ2: „Zwischenzeit“; „Wiedervereinigung“; „Menschen in Ostdeutschland“; Erfahrungen anderer: Vater, Mutter, „Menschen in Ostdeutschland“, „Leute“, „ganz großer Teil der Bevölkerung“, „Eltern, Bekannte, Freunde“
 - **Bewertung:**
 - ZZ1: Glück & Mut; „supergut“; „gelungen“
 - ZZ2: „schreiend ungerecht“; „nicht funktioniert“;
 - **Sprache:**
 - ZZ1: positiv-konnotierte Adverbien u. Adjektive; dynamische Verben;
 - ZZ2: negativ-konnotierte Adverbien; Substantive; Negationspartikel

¹ LV/LSG: Erinnerungen als Bruchstücke; retrospektiv, selektiv, ausschnittartig, sprunghaft, assoziativ, additiv, adaptiv, integrativ, hybrid, perspektivisch, wertend, dynamisch und interaktiv, narrativ, normativ; permanenter Hintergrundaktualisierung/Aktualisierungsprozess im App-store der Erinnerungen; Information und Meinung (Sachverhalt und Bewertung) fließen zusammen, Emotion und Kognition als komplementäres Verhältnis; Erinnerungen sind stets Erinnerungen an Erfahrungen; Erfahrungen gibt es nicht ohne Erkenntnis, Erkenntnis nicht ohne Erfahrungen. Teilen und Mitteilen der Erinnerungen als Kommunikationsprozess; Kommunikationsprozess als Arbeit am eigenen Gedächtnis und Erkenntnisweg; Konstruktionscharakter von Erinnerungen (Lebens-Geschichte); Konstrukt als „Narration“, als „Deutungsmuster“, als „roter Faden“, der die Bruchstücke miteinander verbindet; Konstruktion von „Narrativen“ und ihre Dekonstruktion als Kommunikationsprozess.

- Überprüfen Sie abschließend Ihren Lösungsvorschlag mit den transkribierten Auszügen aus den beiden Interviews (M1 und M2).

Arbeitsaufträge

1. Arbeiten Sie aus M2 heraus, an welche Erfahrungen und Gefühle aus der Transformationszeit sich Carina Heilmann erinnert und wie sie diese Erfahrungen bewertet.

Arbeitshilfen mit Lösungshinweisen:

- Unterscheiden Sie dabei zwischen Carina Heilmanns eigenen Erfahrungen und Gefühlen und denen anderer, auf die sie sich in ihren Erinnerungen bezieht.
 - Eigene Erfahrungen:
 - Erfahrungen der Verunsicherung & Überraschung/ Unberechenbarkeit („plötzlich“; „kein Plan B“; „keine Ahnung“; „erst mal sortieren und gucken“)
 - Erfahrungen der Einsamkeit („Familie total vermisst“; „komplett alleine“)
 - Erfahrungen der Solidarität und Unterstützung: Eltern („Idee meiner Eltern“; „mit meinem Vater durch die Lande gezogen“); Freund („Komm, du schaffst das“)
 - Erfahrungen des gelingenden Neuanfangs/ Gelingenserfahrungen: Schule, Ausbildung, Weiterbildung, Beruf, Schuften, häufige Ortswechsel
 - Erfahrungen eigener Identität:
 - Impuls durch Fragen und Infragestellung;
 - Selbstvergewisserung: Herkunft (es ist wichtig „zurückzugucken“; „wo schlägt mein Herz“; „eigene Werte“)
 - Einsamkeit als Moment des Antriebs;
 - Selbstwirksamkeit: Mut („sehr mutig“; „Glückes Schmied“; „Sprung ins kalte Wasser“), Entschlusskraft („weiter“), Flexibilität, Mobilität, Frustrationsresistenz (beim ersten Versuch den Ausbildungsplatz nicht bekommen; hart geschuftet)
 - Erfahrungen anderer
 - Vater: Demokratieerfahrungen als Mitwirkender am Runden Tisch („Gerödel“; „immer mit dabei“; „immer berichtet“)
 - Familie: Gelingenserfahrungen („alles gut gelaufen“)
 - Unbestimmte andere:
 - „sie“/ „auch bei uns am Ort“/ „man“: Anpassungserfahrungen („versucht, irgendwie gut zu managen“);

- „der ein oder andere“: Frustrationserfahrungen („haddert sicherlich damit“);
- Eigene Gefühle
 - Hoffnung („Chance“; „neue Zukunft“),
 - Neugier („weitergehen“; „auf die Suche gegangen“),
 - Stolz („gut gemacht“; „sehr mutig“),
 - Scham („Wie, du kommst aus dem Osten? Gab’s bei euch Fernseher? Ach so, Telefon gab’s auch schon“),
 - Einsamkeit („komplett allein“),
 - Freude („toll“; „sehr glückliche Zeit“),
 - Geborgenheit („meine Familie“; „behütetes Dörfchen“)
- **Unterscheiden Sie bei der Analyse der Erinnerungen der Zeitzeugin zwischen**
 - **Informationen zur eigenen Biografie (Sachverhalt)**
 - Alter
 - Schulische und berufliche Ausbildung;
 - Wohnorte
 - Elternhaus
 - **Informationen zum historischen Kontext (Sachverhalt)**
 - Wende; anderes Bildungssystem
 - Runder Tisch; Bündnis 90/ Die Grünen; Vertreter der Opposition
 - DDR-Bild: autoritärer Staat („aufoktroziert“)
 - **Meinung (eigene Perspektive; persönliche Bewertung)**
 - „großes Glück“; „Schicksal“; „Zufall“
 - „Jeder ist seines eigenen Glückes Schmied“
 - „Es gibt immer Veränderungen, Einschnitte...das ist einfach das Leben“
 - „aufoktroziertes“ Leben in der DDR; „man wird dann natürlich sehr gemütlich“; „muss sich keine eigenen Gedanken machen“
 - „auf seine eigenen Werte zurückziehen“
- **Achten Sie bei Ihrer Analyse der Bewertungen auf wertende Ausdrücke im Text.**
 - „toll“; „supergut“; „cool“; „spannende Zeit“; „sehr, sehr glücklich“; „sehr gute Zeit“
 - „gut gemacht“; „sehr mutig“
 - „gelungen“; „gefunden“; „das Beste draus machen“

- „Chance“

2. Arbeiten Sie heraus, inwiefern Carina Heilmann diese Erfahrungen und Wahrnehmungen zu Erkenntnissen weiterverarbeitet.

- Erkenntnisgewinn:
 - Glück: „jeder ist seines eigenen Glückes Schmied“;
 - Werte: „Umso wichtiger ist es dann, tatsächlich wieder zurückzugeschauen. Und zu schauen, okay, wer bin ich? Was kann ich? Wo schlägt mein Herz und dann sich wieder auf seine eigenen Werte und Dinge zurückzuziehen und darauf zu berufen“.
 - Wandel: „das ist einfach das Leben“

3. Charakterisieren Sie das Bild, das Carina Heilmann insgesamt von der Transformationszeit kommuniziert.

- Als Ganzes gelungen; Weg mit Höhen und Tiefen; Chance auf selbstbestimmtes Leben; Augenblick der Selbstvergewisserung und Selbstwirksamkeitserfahrung

Entwickeln Sie Aspekte für einen ertragreichen Vergleich und arbeiten Sie anschließend Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Erinnerungen von Carina Heilmann und Anja Knablowski aus M1 und M2 heraus.

Carina Heilmann (ZZ1)	Vergleichsaspekte	Anja Knablowski (ZZ2)
<ul style="list-style-type: none"> - engagiert sich in der Wende politisch an seinem Ort am Run- den Tisch - hilft bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz 	Rolle und Bedeu- tung der Väter	<ul style="list-style-type: none"> - Hauptamtlicher Mitarbeiter beim Ministerium für Staatssi- cherheit (MfS) - MfS wird aufgelöst, findet An- stellung bei der Post als Kraftfah- rer, macht nebenberuflich Ausbil- dung zum Postfacharbeiter, arbei- tet hart; - wird arbeitslos (wegen Stasi-Ver- gangenheit aus dem öffentlichen Dienst bei der Post entlassen)
<ul style="list-style-type: none"> - zwingt den Bürgern auf, wie sie leben sollen („aufoktroziert“); nimmt seinen Bürgern das Den- ken ab („keine großen Gedanken machen“); begrenzt ihren Hand- lungsspielraum; klare Regeln; verhindert ein Ausbrechen; „es leitet einen sehr“: manchmal hilfreich, andererseits erzieht er damit Bürger zur Gemütlichkeit und Passivität; nimmt Bürgern Entscheidungen ab; 	DDR-Bild	<ul style="list-style-type: none"> - Systemaffirmative Tätigkeiten, die ein Repressionssystem konsti- tuieren, als normale Welt: MfS als Ausbildungsbetrieb und Arbeitge- ber für Hauptamtliche Mitarbei- ter („eben immer“; „dort eben das Geld verdient“; war „arbeits- los“); - Linientreuer Lehrerberuf für Ma- the und Geografie als pädago- gisch unbedenklich (wer „Studi- enabschluss hatte“, hätte auch nach der Wende „bis zum Abitur unterrichten können“) - Staatlich garantierte soziale Si- cherheit und Fürsorge: „es hatten alle Arbeit, es hatten alle genug zu essen, es musste niemand Angst haben, dass er keine Be- rufsausbildung machen kann oder so. Das stimmt alles. Und es ist einfach nicht zu widerlegen.“
Eigene Erfahrungen: <ul style="list-style-type: none"> - Verunsicherung & Überras- chung - Einsamkeit - Solidarität und Unterstützung - Erfolg/ Gelingen - Neuanfang 	Erfahrungen und Wahrnehmungen von Wandel und Aufbruch	Eigene Erfahrungen <ul style="list-style-type: none"> - Verunsicherung & Überraschung („ganz kurzfristig“; „plötzlich“; „aus meiner gewohnten Umge- bung gerissen“; „konnte keine Pi- onierleiterin mehr werden“; Vater „arbeitslos“)

<p>- Identität und Selbstwirksamkeit</p> <p>(Details s. Lösungen zu Aufgabe 1)</p> <p>Erfahrungen anderer:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Vater - Familie - Unbestimmte: „der ein oder andere“ <p>(Details s. Lösungen zu Aufgabe 1)</p>		<p>- Angst („da ging’s richtig an die Existenz“; „irgendwann kein Geld mehr zu haben oder verarmt zu sein“)</p> <p>- Neuanfang („haben ganz neuen Anfang gehabt“; „ich hab einfach neu angefangen“; „ich habe nicht alles verloren“; „alle möglichen Sachen wieder neu lernen“ nach dem schweren Unfall)</p> <p>- Selbstwirksamkeit: Russisch abgewählt („revolutionär“); „zweitbestes“ Abitur am Regeltermin trotz des schweren Verkehrsunfalls; Akzeptanz der Belastungsgrenzen nach Unfall;</p> <p>Erfahrungen anderer:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Vater - Mutter - Unbestimmte: „Menschen in Ostdeutschland“, „Leute, die da geblieben sind“, „großer Teil der Bevölkerung“ <p>Beispiele:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Verlusterfahrungen in der Familie: MfS wird aufgelöst, Vater ohne systemrelevante Funktion, verliert mit Einkommen auch an gesellschaftlichem Status und mit Auflösung der Behörde an gesell. Macht; Verlust des Gefühls der finanziellen Sicherheit; - Schamerfahrungen in der Familie: Gefühl der Abwertung der fachlichen Leistung, Eignung und Befähigung der Mutter als Lehrerin; öffentliche Beschimpfung des Vaters als „Stasischwein“; „bin auch blöd angemacht worden“ - „Abgehängtsein“ von „Menschen im Osten“; „Nichtwürdigen von Lebensleistungen von Eltern, Freunden, Bekannten“
<ul style="list-style-type: none"> - Hoffnung - Neugier 	<p>Gefühle</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Angst; Existenzangst; Armutsängste

<ul style="list-style-type: none"> - Stolz - Scham - Einsamkeit - Freude - Geborgenheit <p>(Details s. Lösungen zu Aufgabe 1)</p>		<ul style="list-style-type: none"> - Stolz (Neuanfänge; Russisch abgewählt; Abiturnote) - Scham (Beschimpfung des Vaters; blöde Anmache) - Ungerechtigkeitsgefühl (Überprüfung der Lehrqualifikation der Mutter) - Mitgefühl (Vater; Mutter; für andere) - Wut; Hilflosigkeit (bei anderen)
<ul style="list-style-type: none"> - Chancen ergreifen - Selbstverständlichkeit: gehört zum Leben dazu 	Einstellungen zum Wandel	<ul style="list-style-type: none"> - Selbstverständlichkeit für ein „Kind in der Wende“: „einfach neu angefangen“ - aktiver Umgang damit: „sich bemerkbar machen“
<ul style="list-style-type: none"> - ist „gelingen“ 	Bewertungen der Transformationszeit	<ul style="list-style-type: none"> - „hat nicht funktioniert“

Fazit: Anja Knablowski wirft einen überwiegend negativen Blick auf die Transformationszeit. Im Zentrum ihrer Erinnerungen an diese Zeit stehen negativ gedeutete Revolutionserfahrungen, die ihr Elternhaus betreffen. Zum einen fokussieren sich ihre Erinnerungen auf den revolutionsbedingten Wegfall der für ein Repressionssystem konstitutiven Funktion des Vaters als Offizier im MfS² und die daraus resultierende „Existenzangst“ sowie Verarmungsängste in ihrer Familie. Zum anderen thematisiert sie am Beispiel ihrer Mutter die trotz des revolutionsbedingten Systemwechsels erfolgte nahtlose Weiterbeschäftigung von DDR-Diplomlehrern im Landesschuldienst des Landes Brandenburg. Die dazu von der Landesbehörde später eingeforderte sog. Bewährungsfeststellung, die dem revolutionsbedingten Systemwechsel geschuldet ist, nimmt sie noch heute als „schreiend ungerecht“ wahr. Den postrevolutionären Umgang mit ihren (linientreuen) Eltern nimmt sie insgesamt als Entwertung von Lebensleistungen wahr.

Ihre Erinnerungen beziehen sich also in diesem Kontext überwiegend nicht auf ihre eigenen Erfahrungen, sondern auf Verlusterfahrungen anderer, insbesondere ihrer Eltern. Dass die Berufskarriere und Offizierslaufbahn ihres Vaters beim MfS nicht einigungsbedingt, sondern revolutionsbedingt entwertet wurde, wird dabei auch rückblickend nicht näher reflektiert. Gleiches gilt für ihrer Mutter, deren Weiterbeschäftigung als Lehrerin für Mathematik und Geografie implizit für pädagogisch unbedenklich gehalten wird. Hier wird die (unbestrittene) Gleichwertigkeit von fachlicher Qualifikation auch rückblickend nicht in den Zusammenhang mit einer andersgearteten Struktur des Ausbildungsweges und einer politisch anders definierten Zielsetzung der pädagogischen Tätigkeit gestellt.

Diese Auswahl an Erinnerungen prägt ihre deutlich negative Wahrnehmung der Transformationszeit als Ganzes. Aus ihrer Perspektive hat die Wiedervereinigung „nicht funktioniert“. Ihre negative Deutung der Transformationszeit wird verstärkt durch die Wahl ihrer sprachlichen Ausdrücke wie beispielsweise die auffallend gehäufte Verwendung des Negationspartikels „nicht“ („nicht funktioniert“; „nicht mitgenommen“; „nicht anerkannt“; „nicht wahrgenommen“; „nicht wertgeschätzt“; „nicht durfte“; „nicht schön“; „Nichtwürdigen“; „nicht zur widerlegen“) oder eher negativ konnotierte Adverbien und Substantive („beunruhigend“; „erschütternd“; „schreiend ungerecht“; „Angst“; „Unruhe“; „Wut“; „Hilflosigkeit“; „Abgehängtsein“).

² Das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) wurde im Verlauf der Revolution 1989/90 infolge politischer Entscheidungen aufgelöst. Am 18.11.1989 wurde es im Zuge der Regierungsumbildung umbenannt in „Amt für Nationale Sicherheit“ (AfNS). Am 04./05.12.1989 besetzten aufgebrachte Bürger Kreisdienststellen und Bezirksverwaltungen, um die Vernichtung von Akten zu stoppen und die Geheimpolizei zu schwächen. Bürgerkomitees übernahmen an vielen Orten die Kontrolle über Stasi-Gebäude. Am 7.12.1989 beschloss der Zentrale Runde Tisch in seiner ersten Sitzung einstimmig, das AfNS aufzulösen. Eine Woche später folgte der Ministerrat diesem Beschluss. Als die Planung von Nachfolgediensten bekannt wurde, kam es zu einer erneuten Protestwelle und heftigen Debatten am Runden Tisch. Am 13.01.1990 entschied der Ministerrat, das AfNS ersatzlos abzuschaffen. Zwei Tage später besetzte das regionale Bürgerkomitee die Stasi-Zentrale in Berlin-Lichtenberg. Die ersten der insgesamt 91.000 hauptamtlichen Mitarbeiter des MfS waren bereits im November entlassen worden. Am 15.01.1990 hatte die Stasi noch knapp 60.000 Mitarbeiter. Diese wurden nun alle bis zum 31.3.1990 entlassen. (Vgl. <https://www.stasi-unterlagen-archiv.de/mfs-lexikon/detail/aufloesung-des-mfs-198990/>)

Im Zentrum ihres Narrativs zur Transformationszeit steht die (stereotype) These von nicht-gewürdigten oder entwerteten Lebensleistungen von nicht näher konkretisierten „Menschen in Ostdeutschland“, von „Leute[n], die dageblieben sind“, von einem „große[n] Teil der Bevölkerung“, „von Eltern und Bekannten und Freunden“. Diese These wird insbesondere zur Erklärung des „Rechtsrucks“ in Ostdeutschland herangezogen.

Mit Schülerinnen und Schülern könnte an dieser Stelle darüber nachgedacht werden, ob und inwiefern dieses Denkmuster auf ein Opfernarrativ und, insbesondere, auf ein Entlassungsnarrativ für Rechtspopulisten in Ostdeutschland hinausläuft. Konkret ließe sich fragen:

- Wie plausibel ist es, dass Menschen, die vor mehr als einem Vierteljahrhundert unerwartet und unverschuldet arbeitslos wurden, als die Währungsunion fehlende Effizienz und mangelnde Innovationskraft der DDR-Wirtschaft unter Bedingungen des Weltmarktes explosionsartig offenlegte, sich heute rechtspopulistischen und ausländerfeindlichen Parteien zuwenden?³.
- Inwiefern taugt der Einigungsschock als Erklärung für gegenwärtige Vorbehalte gegenüber Migration und für Rassismus und Ausländerfeindlichkeit?
- Inwiefern stellt die (über Sozialtransfers abgefederte) Massenentlassung von Beschäftigten des Zahnradwerks Pritzwalk, das heute mit ca. 200 Beschäftigten zu den deutschlandweit führenden Unternehmen seiner Art gehört, damals für die unverschuldet arbeitslos gewordenen Beschäftigten eine entwürdigende Missachtung ihrer Lebensleistung oder eine gewaltige Umstellungsleistung dar, die allen Ostdeutschen beim Ausstieg aus Diktatur und Zentralverwaltungswirtschaft zugemutet wurde?
- Inwiefern wurden „Lebensleistungen“ in der Transformationszeit in der Praxis faktisch und konkret anerkannt? (Vgl. das Beispiel der nahtlosen Weiterbeschäftigung von Anja Knablowskis Mutter in der Schule oder das Beispiel von Sozialtransfers für Erwerbsrenten.)

Ihre eigenen Erwartungen an die „Zwischenzeit“ und Erfahrungen in der Transformationszeit sind durch ihren schweren Verkehrsunfall überschattet. Ihre eigene Haltung („andere Art des Umgehens“) und ihre Umbruchsleistungen (Fähigkeit zu Neuanfängen; Willenskraft nach schwerem Unfall; zweitbeste Abiturnote; Mut zu Aufbrüchen) bewertet sie durchaus positiv, gelangt darüber aber nicht zu einem differenzierteren Blick auf die Transformationszeit als Ganzes.

Ihr Bild von der DDR ist im Unterschied zu Carina Heilmanns DDR-Bild auffallend positiv und beinhaltet eine Weichzeichnung der Perspektive auf linientreue Berufe und systemkonstitutives Verhalten in einer Diktatur, in der manche „eben immer“ ihr Geld beim MfS als Arbeitgeber verdient haben und in der Transformationszeit dann „arbeitslos“ werden. Zwischen revolutionsbedingter Entwertung von Lebensleistungen und einigungsbedingter Arbeitslosigkeit wird nicht unterschieden.

³ Die AfD wurde 2013 als westdominierte und eurokritische Partei gegründet. Bis heute stammen die meisten Führungskräfte dieser Partei aus Westdeutschland. Rechtspopulismus ist ein gesamteuropäisches Phänomen und nicht auf Erfahrungsorte der Transformationszeit in Ostdeutschland und Osteuropa beschränkt.

Gemeinsam ist beiden Zeitzeuginnen die Erfahrung einer als positiv wahrgenommenen Kindheit sowie die fundamentale Verunsicherung zu Beginn der Transformationszeit. Hier beziehen sich die Erinnerungen der beiden Zeitzeuginnen primär auf die Unberechenbarkeit der Veränderungen der schulischen Bildungswege sowie auf die Suche nach neuen beruflichen Perspektiven in Zeiten eines revolutions- und einigungsbedingten Umbruchs.

4. Entwickeln Sie Hypothesen, wie sich die Unterschiede und Gemeinsamkeiten erklären lassen.

- Sozialisation im Elternhaus: Rahmenbedingungen von systemkritischer Devianz vs. systemkonstitutiver Linientreue (vgl. Einfluss der Väter; elternhausvermittelte Einstellungen)
- Bereitschaft zur Mobilität: Aufbrechen vs. Bleiben
- Fähigkeit zur Wahrnehmung der Transformationszeit als offene Möglichkeit zu individueller Verantwortung unter den Bedingungen einer freiheitlichen Demokratie
- Umbruchskompetenzen & Umstellungsleistungen im Transformationsprozess

5. Vergleichen Sie M3 (Video mit Transkript) und M4 (Video mit Transkript) unter der Fragestellung, inwiefern sich die Rahmenbedingungen, unter denen die beiden Zeitzeuginnen sozialisiert wurden, unterscheiden.

Arbeitshilfen:

- Arbeiten Sie aus M3 (Video) und M4 (Video) Aussagen heraus zu
 - Elternhaus (Vater, Mutter, Geschwister, Verwandte in Ost und West)
 - Peergroup (Freunde, Mitschüler)
 - Staatliche Institutionen (Schule mit parallelen SED-Massenorganisationen: Jungpioniere/Thälmannpioniere/FDJ; ggf. Stasi/NVA/Grenze)
 - Kirchliche Institutionen (Gemeinde; Kirche; christliche Jugendgruppen)
 - Kommunikationsmedien (TV, Rundfunk, Zeitungen, Zeitschriften)

Carina Heilmann (*1975)	Sozialisations- instanz	Anja Knablowski (*1975)
<ul style="list-style-type: none"> • Neuzelle, Gemeinde im Süd-osten von Brandenburg⁴ • Vater, Mutter, ein Bruder; „Familie mit Oma, Opa, Cousi-nen, Cousins, Tanten, Onkel“ • Haus mit großem Grundstück und großem Garten; Grund-schule am Ort • Einstellung zum politischen System der DDR <ul style="list-style-type: none"> - Erziehung „im christlichen Glauben“; evangelisch; getauft - Ablehnung der Jugendweihe - „Nein“ zu sagen, aushalten können - Gespräche mit Eltern über ihre systemkritischen Sichtweisen; Gespräch mit Mutter über Grenze: auf den eigenen Cousin schießen? • Äußere Konflikte: „frühzeitig im Konflikt mit Politik“ • Innere Konflikte: „in zwei Welten aufgewachsen“ („Schul-Welt“ vs. „private Welt“: 	Elternhaus & Familie	<ul style="list-style-type: none"> • Pritzwalk, „mini kleine Stadt“ im Nordwesten von Brandenburg⁵ • Vater: Hauptamtlicher Mitar-beiter beim MfS (Offizierslauf-bahn) • Mutter: Lehrerin für Geografie und Mathematik • Onkel: Hauptamtlicher Mitar-beiter beim MfS (Offizierslauf-bahn) • Einstellung zum politischen System der DDR: <ul style="list-style-type: none"> - „Sozialismus gelebt und ge-glaubt“. - Sozialismus mit der Muttermilch aufgesogen („erster großer sprachlicher Erfolg“) - NVA-Soldaten und russische Sol-daten zuwinken und grüßen; sie galten als „Freunde“

⁴ Neuzelle hat 1989 ca. 2.000 Einwohner.

⁵ Pritzwalk hat 1989 ca. 12.000 Einwohner. Hauptarbeitgeber ist das VEB Zahnradwerk Pritzwalk.

„1967 entstand im brandenburgischen Pritzwalk aufgrund eines SED-Parteitagebschlusses ein Zahnradwerk, das 1969 mit der Produktion startete. Der VEB Zahnradwerk Pritzwalk produzierte bis 1990 mit 1.400 Mitarbei-tern vor allem Verzahnungsteile, aber daneben – wie in DDR-Betrieben üblich – auch Konsumgüter wie Vogelkä-fige. Lediglich die Hälfte der Mitarbeiter arbeitete in der Produktion, die anderen erfüllten Aufgaben in verschie- denen Verwaltungsbereichen, der medizinischen Abteilung oder eigenen Kindergärten. Bei der Privatisierung 1993 übernahm man 123 Mitarbeiter.“ <https://de.cosmoconsult.com/ueber-uns/referenzen/zahnradwerk-pritz-walk-gmbh/#c28119> [letzter Zugriff am 09.08.2023]

„Mit rund 50 Jahren Erfahrung zählt das Zahnradwerk Pritzwalk zu den größten Herstellern von Zahnrädern und verzahnten Wellen in Deutschland – ein zuverlässiger Partner, wenn es um individuelle Lösungen geht. Das in- habergeführte Unternehmen investiert kontinuierlich in neue Fertigungstechnologien, um für zukünftige Her- ausforderungen gerüstet zu sein. Wir realisieren standardisierte, aber auch hochkomplexe und extrem an- spruchsvolle Zahnräder. Deshalb ist das Zahnradwerk Pritzwalk mit seinen fast 200 Mitarbeitern führend in der Herstellung von hochpräzisen Zahnrädern „Made in Germany“. Vom Rohmaterial bis zum fertigen Produkt sind auf 28.000 m² Produktionsfläche alle Fertigungsprozesse unter einem Dach gebündelt.“

<https://www.zahnradwerk.com/ueber-uns/> [letzter Zugriff am 09.08.2023]

<p>Elternhaus & Kirche); Rebellionsgedanken: „Welche Seite ist jetzt meine Seite?“</p> <ul style="list-style-type: none"> • West-Verwandte am Bodensee (Pakete); Intershop-Einkäufe • Wahrnehmung der Kindheit: <ul style="list-style-type: none"> - „sehr behütet“ 		<ul style="list-style-type: none"> • Wahrnehmung der Kindheit: <ul style="list-style-type: none"> - „typische DDR-Kindheit“: Kinderkrippe, Kindergarten, Schule - „ganz normale Jugend“; „ganz normale Kindheit“
<ul style="list-style-type: none"> - Schulische Pionierorganisation: Junge Pioniere, Thälmannpioniere und FDJ: „musste Halstuch umhaben“; Riesendrama: „keine FDJ-Bluse“; „blöde FDJ-Bluse“ - „enormer“ Druck der Schule auf Eltern wegen Ablehnung der Jugendweihe - Klassenlehrerin als Respektperson („kein Gegenwind“) 	Institutionen	<ul style="list-style-type: none"> - Schulische Pionierorganisation: Begeisterte Pionierin aus eigenem Antrieb („ich wollte das einfach“; „das war meine Welt“); Freundschaftsratsvorsitzende; „oberste Pionier“; „vorne beim Fahnenappell; andere „kommandiert“; „Meldung machen“; „fand das toll“; - Teilnahme an Pionierrepublik; - Teilnahme am Zentralen Pionierlager Lenz für Kinder von Eltern beim Ministerium des Innern und der Staatssicherheit; „regelmäßige Fahnenappelle“
<ul style="list-style-type: none"> - alle anderen haben FDJ-Bluse an 	Peergroup	<ul style="list-style-type: none"> - alle bekommen „das blaue Halstuch“ - ein Mädchen in der Parallelklasse bekommt kein blaues Halstuch - Einstellung zu älteren FDJler: „trugen Blauhemd“; „waren alle cool“ - Einstellung zur Systemkritik eines jungen Studenten im Pionierlager im Sommer 1989: „schockierend“; „für mich gestorben“
<ul style="list-style-type: none"> - keine Hinweise in der Videosequenz 	Medien	<ul style="list-style-type: none"> • Aktuelle Kamera in der Pionierrepublik • Keine Nachrichten im Pionierlager Lenz (Sommer 1989); aber Gerüchte

6. Erörtern Sie, inwiefern die unterschiedlichen Sozialisationsbedingungen in Elternhaus und Schule die Perspektiven der beiden Zeitzeuginnen auf die Transformationszeit erklären können.